

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 21 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 5,00 Mk. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 4,00 Mark, Reklamen 25,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 128

Sonntag, den 3. Juni 1922.

29. Jahrgang.

Kommt die Anleihe zustande?

Vertagung des Anleiheauschusses.

Paris, 2. Juni.

„Deux“ bestätigt die „Matin“-Meldung, daß der internationale Bankerausschuss seine Sitzungen für acht Tage unterbrochen hat und daß in der Zwischenzeit Erhebungen bei den Regierungen veranstaltet werden sollen. Das Blatt gibt als Vorbedingung für das Zustandekommen der interalliierten Anleihe die Notwendigkeit der Lösung folgender Fragen an: Interalliierte Schulden, Rückkehr zum Goldstandard, Reparationen.

Die „Times“ meldet aus Neuyork, daß in den dortigen Finanzkreisen große Befriedigung über die Behebung der deutschen Reparationsfrage ausgedrückt werde. Man sei der Ansicht, daß man bald eine praktische Lösung der Gesamtfrage erhoffen dürfe.

Der gut unterrichtete Berichterstatter der „Times“ meldet: Die Information über die Aussichten auf eine internationale Anleihe bedeutete darauf hin, daß sich die Beratungen des Bankerausschusses in Paris einer kritischen Periode näherten. Die Hindernisse auf dem Wege zu einem Uebereinkommen seien mit peinlicher Deutlichkeit zutage getreten. In maßgebenden Kreisen zeigte sich ein gewisser Pessimismus. Man sei sogar der Ansicht, daß die Aussichten weit weniger günstig wären als vor einigen Tagen. Es werde versichert, daß die Anleihe nicht zustande kommen werde. Der Korrespondent meinte, man dürfe dieser pessimistischen Spekulation keine übertriebene Bedeutung beimessen. Sie sei die unvermeidliche Folge des übertriebenen Optimismus, der sich zeigte, als Amerika in der Person Morgans zum ersten Male mit europäischen Finanzmännern in Fühlung trat. Die pessimistische Stimmung bedeute, daß man die wirklichen Schwierigkeiten erkannt habe, woraus aber nicht zu schließen sei, daß sie nicht überwunden werden können. Es werde alles versucht werden, um eine feste Grundlage für die Anleihe zu finden. Selbst wenn eine geringe Anleihe in Betracht käme, würde sich die internationale Lage bessern. Deutschland werde in der Lage sein, seine Versprechungen auszuführen und sich wiederherzustellen. Frankreich würde andererseits eine gewisse Befriedigung seiner Ansprüche erhalten. Wenn jedoch die Ver-

handlungen zusammenbrächen, so sei eine allgemeine Verstimmung in den europäischen Beziehungen zu erwarten. Die Antwort Frankreichs auf die Einladungen nach dem Haag werde möglicherweise von der Art der Enttäuschung abhängen, die sich nach der Bekanntgabe der Ergebnisse der Pariser Unterredungen zeigen würde. Es sei bestimmt zu hoffen, daß die jetzigen Einwände gegen die Ausgabe einer Anleihe beseitigt würden. Für den Augenblick zeigte sich der Bankerausschuss vollkommen befriedigt von den Bedingungen, die zur Sicherung gegen die Insolvenz Deutschlands vorgeesehen und von der Berliner Regierung angenommen worden seien. Die Reparationskommission sei in ihrer Antwort auf die deutschen Vorschläge vorsichtig. Was die Zahlungen in Waren betreffe, so werde wahrscheinlich diese Frage keineswegs vor Ende des Jahres aktuell werden. Der schwache Punkt sei, daß Deutschland behauptet, ohne auswärtige Anleihe nicht in der Lage zu sein, selbst den herabgesetzten Betrag zu zahlen, ohne dauernd die nicht gedeckten Gebausgaben zu vermehren. Dies sei gerade das, was die Alliierten entschlossen seien, nicht zuzulassen. Die Reparationskommission weigere sich, zuzugeben, daß für den Fall, daß keine Anleihe verfügbar sei, Deutschland das Recht haben sollten Zahlungen einfach durch eine Ausgabe von Papiergeld nachzukommen. Die Franzosen weigerten sich, dem Vorschlage zuzustimmen, daß, bevor eine Anleihe ausgegeben wird, sie sich zu neuen beträchtlichen Opfern in ihren Forderungen an Deutschland bereiterklären müßten. Nur eine wesentliche Kompensation könne die Franzosen veranlassen, weiteren Opfern zuzustimmen. Es sei klar, daß die verhältnismäßig geringe Summe nicht genügen würde, um von den Franzosen zu erreichen: erstens die Aufgabe der Pfandrechte auf Deutschlands Eigentum zugunsten der Unterzeichner der Anleihe; zweitens die Preisgabe ihrer Rechte, die militärischen Mittel in letzter Linie anzuwenden. Frankreich stehe aber anscheinend dieser Tatsache gegenüber, daß, so bereit es auch sei, irgendeine Art von befriedigendem Uebereinkommen anzunehmen, es seine Ansprüche auf Wiedererstattung der Summen nicht aufgeben könne, die es bereits für Reparationen ausgegeben habe. Der Berichterstatter schließt: „Im Mittelpunkt bleibt das Problem der Anleihe.“ Ueberstehende Wendungen könnten nächstens, möglicherweise innerhalb der allernächsten Tage erwartet werden.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 3. Juni.

„Wir müssen den Mut haben, eine Bartholomäusnacht zu veranstalten, um den jetzigen Staat abzugurgeln.“ In einer deutschnationalen Parteiversammlung in Wienstein wurde dieser Satz ausgesprochen; von einem deutschnationalen Schriftleiter.

Was ist eine Bartholomäusnacht? Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts war Frankreich von Religionswirren heimgesucht. Der katholische König verjagte den Protestanten — Hugenotten — die religiöse Freiheit. Mit Gewalt sollten sie zum katholischen Glauben zurückgezwungen werden. Die Hugenotten setzten sich zur Wehr; nach jahrelangem Bürgerkrieg erst gab der König seine Tyrannei auf und schloß einen Frieden. Aber nur zum Schein — aus Schwäche.

Jahrelang brütete der König auf Rache und auf Wiederführung des „echten Glaubens“. Die Königinmutter, die bigotte Katharina von Medici, zettelte eine weitverzweigte Verschwörung an, und der König stimmte zu. Alle vornehmen Hugenotten, alle protestantischen Führer sollten in einer Nacht ermordet werden. Die Hochzeit der Schwester des Königs mit Heinrich von Navarra (später als König Heinrich IV. berühmt geworden) bot Gelegenheit, den Hugenottenadel in Paris zu versammeln.

Am 18. August begannen die Hochzeitsfeierlichkeiten; in der sechsten Nacht setzte das gewaltigste Blutbad aller Zeiten ein. In wenigen Stunden waren etwa 2000 Hugenottenführer hingschlachtet, ausgeraubt und auf die Straße geworfen. Von Paris sprang die Schlächterei auf die Provinz über; das seiner Führer so hinterlistig beraubte protestantische Volk im Süden und besonders im Südosten Frankreichs war hilflos den Nordhänden der „blutigen Katharina“ ausgeliefert. Ueber 100 000 Menschen sollen ihren Tod gefunden haben; ihre Vermögen wurden eingezogen, die Angehörigen dem Elend preisgegeben.

Das war die Bartholomäusnacht. (Der 23. August ist der Festtag des heiligen Bartholomäus!) In der Erinnerung des Volkes lebte das Andenken der Schreckens-tage dieser „Bluthochzeit“ noch lange fort.

Wie eine deutschnationale Bluthochzeit, eine monarchistische Bartholomäusnacht sich abspielen würde, kann jeder Arbeiter sich leicht vorstellen. Er braucht nur an die zynische Ermordung der dreißig Matrosen durch Marlow denken. Hätten unsere Monarchisten nur drei Tage in Deutschland wieder die alte Macht, so würden sie ein Schreckensregiment mit Gewalt und Blut aufrichten, gegen das selbst die Greuel der „blutigen Hochzeit“ ein Kinderspielchen waren.

Es ist gut, wenn man sich das von Zeit zu Zeit ins Gedächtnis zurückruft. Und es ist dankenswert, wenn hin und wieder ein Monarchist im laujenden Gehäsel einer Rede seine wahren Absichten verrät.

In Hamburg spielt ein Gefinnungsgenosse des Wiensteiner Bartholomäusnachtfinders eine sehr patriotische Rolle. F. C. Holz heißt der vielfach vorbestrafte Mann. Er ist Herausgeber der „Hamburger Warte“, des bekanntesten Revolverblattes, das selbst die „Lübecker Anzeigen“ an Strammheit übertrifft; dafür allerdings auch das Entzünden jener besseren Jünglinge bildet, die statt von Arbeit vom Schimpfen auf Arbeiter und Republik und von jedem Lügen und Verleumdungen, das aus deutschnationalen Munde kommt, leben.

Dieser Holz schrieb in der letzten Ausgabe seines Blattes die folgenden trefflichen Sätze:

Die Arbeiterschaft mag sich warnen lassen. Wir wollen in Frieden und in Freundschaft mit den deutschen Arbeitern leben und nicht in den Fehler verfallen, Arbeiterschaft und Sozialdemokratie miteinander zu vermischen. Wir sind aber nicht gekommen, uns auch nur ein Jota unseres Rechts durch die Gewalt der Straße nehmen zu lassen, sondern wir nehmen dann das Recht der Notwehr für uns in Anspruch. Die Zeiten von 1918, da man das Recht unter den Füßen von Demonstranten zerstampfte und dem Bürgertum gegenüber die Politik der Faust betrieb, sind endgültig vorüber. Auch wir haben Fäuste und werden sie gebrauchen, wenn die Hege der Regierungsprelle das Ergebnis haben sollte, das die Leute, denen die Partei vor dem Vaterlande steht, in der Stille ihres Herzens erwünschen.

Wir haben noch nie bezweifelt, daß auch das Bürgertum Fäuste hat, und daß es sie auch zu gebrauchen weiß. Womit hätte es denn sonst seine Fäuste in der Tasche halten sollen? Und wenn der Tag des Faustzeigens, von dem Holz und

Neue Ausschreitungen in Oberschlesien.

II. Opelein, 3. Juni.

Der Polenterror scheint sich auf dem Lande weiter auszuweiten, in den Städten dagegen tritt scheinbar eine Beruhigung ein. Der Flüchtlingsstrom wird stärker. In Bobrak und Jankowitz fand in der vergangenen Nacht ein Ueberfall durch Insurgenten aus Ruda statt. Die Interalliierte Kommission hat beschlossen, ein italienisches und ein englisches Bataillon in die gefährdeten Bezirke zu entsenden. In Rybnik, Pleß und Sorau haben neue Verfolgungen von Deutschen stattgefunden. Im Landkreise Kattowitz ist Ruhe eingetreten. In Rybnik sind in der vergangenen Nacht 15 Geschäfte geplündert und die Deutschen mißhandelt worden. Aus Kömmergrube sind alle Beamte und viele Arbeiter wegen der Gefahren und Drohungen geflüchtet. Der deutsche Pastor aus Sorau mußte fliehen. Infolge des polnischen Terrors sind die Postbeamten im ganzen Gebiet des polnisch werdenden Oberschlesiens stark bedroht. Hilferufe liegen vor aus Birkental, Schoppinitz, Myslowitz, Laurahütte, Kattowitz, Bogutshüh, Nicolai, Loslau und Rybnik. In Gieschau ist der Postagent mißhandelt worden und die Postkasse wurde beraubt. In Loslau sind sämtliche deutschen Postbeamten zum Verlassen des Ortsamtes gezwungen worden. Der Postdirektor Conrad in Rybnik wurde von französischen Truppen gestern verhaftet. Die geflohenen Beamten sind zur Rückkehr kaum zu bewegen. Es ist mit Einschränkungen des Dienstbetriebes für das polnisch werdende Oberschlesien zu rechnen. Die ordnungsmäßige Uebergabe an die polnische Verwaltung ist hierdurch in Frage gestellt. Der Oberbürgermeister von Gleiwitz wandte sich wegen der starken Ansammlung von Flüchtlingen, die bedrohlichen Charakter annimmt, an den deutschen Bevollmächtigten. Auch in Beuthen hat der Flüchtlingsstrom stark zugenommen. Nach allen Nachrichten scheint die Lage immer bedrohlicher zu werden.

Verzögerung des Uebergabetermins.

Opelein, 3. Juni.

Wegen des Uebergabetermins für Oberschlesien haben sich unerwarteterweise Schwierigkeiten eingestellt. Die Posthalter-

konferenz hat nämlich nach der Ratifikation des Genfer Abkommens den Wunsch geäußert, daß diesem Abkommen noch einige Zusatzbestimmungen hinzugefügt werden, die eine nähere Bestimmung über die Fortdauer des deutschen Rechts in Oberschlesien enthalten sollen in dem Sinne, daß diejenigen von den Deutschen nach der Besetzung Oberschlesiens erlassenen Gesetze, die von der S.A.R. nicht anerkannt worden sind, in dem polnisch werdenden Teile Oberschlesiens auch nach der Uebernahme keine Gültigkeit haben sollen. Hieraus hat sich die formelle Schwierigkeit ergeben, ob dieses Zusatzabkommen ebenfalls ratifiziert werden muß oder nicht. Die Frage unterliegt zur Zeit der Prüfung der beiden Bevollmächtigten. Sit eine Ratifikation notwendig, so verzögert sich dementsprechend die Uebergabe bis nach der Beschlußfassung des deutschen und des polnischen Parlaments über die Ratifikation.

Belagerungszustand in Oberschlesien.

Kattowitz, 2. Juni.

Die Interalliierte Kommission hat über den Stadt- und Landkreis Kattowitz, Gleiwitz, Kreis Hindenburg und Kreis Rybnik den Belagerungszustand verhängt. Auch hier müssen die Lokale spätestens um 8½ Uhr bzw. 9 Uhr abends schließen. Der Straßenverkehr wurde von 10 Uhr abends bis 4 bzw. 5 Uhr morgens unterbunden. Die Zeitungen sind unter Pressezensur gestellt worden.

Paris, 2. Juni.

Der „Lemps“ kündigt an, daß nunmehr die interalliierten Truppen aus Oberschlesien innerhalb vier Wochen zurückgezogen werden. Die Kosten der Besatzungsarmee, sowie die Ausgaben für die Interalliierte Kommission werden aus den lokalen Einnahmequellen befriedigt werden.

Das Kapital gegen eine Zwangs-anleihe.

An demselben Tage, an dem die neue Note der Reichsregierung an die Reparationskommission der Öffentlichkeit bekannt wurde, brachten die bürgerlichen Blätter eine Erklärung der Spitzenverbände der Industrie, des Handels und der Banken, die sich gegen die Zwangs-anleihe richtet. Nachdem eine ganze Reihe von Bedenken und Forderungen aufgezählt sind, verlangt die Erklärung, daß der Entwurf mit den wirtschaftlichen Vertretungen eingehend erörtert werde und sie warnt vor einer „überreichten“ Verabschiedung.

Der geschlossene Aufmarsch der Spitzenverbände der Unternehmer gegen die Zwangs-anleihe und ihre Warnung vor einer Ueberhaftung der Anleihe wirkt einigermaßen stillsam. Bekanntlich ist die Zwangs-anleihe ein Kompromiß, an dem Vertreter aller politischen Parteien, also auch der Industrieverbände, mitgewirkt haben, ein Kompromiß, für das keiner der Beteiligten besondere Liebe übrig hat. Erinnerung man sich aber, welche langwierigen und ausgiebigen Debatten diesem Kompromiß vorausgingen, angefangen von dem Kampf um die Erfassung der Sachwerte bis zu der unbegonnen gebliebenen Kreditaktion der „schaffenden Stände“, erinnert man sich ferner der Begleitumstände aller dieser Beratungen, des Anschlages gegen die Reichseisenbahn und die Milderung der vorgeschlagenen Besitzsteuern, so wird man keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die Regierung ein Opfer des Besitzes fordern und durchzuführen muß, ohne abzuwarten, wie lange es noch den Interessenten gefallen würde, sie mit Zusagen auf ein endgültiges, bindendes Gutachten an der Nase herumzuführen. Denn die langen Beratungen waren nichts als ein fortwährendes Ausweichen des Besitzes vor der Kernfrage, wie dem Reich, seinen Finanzen und seiner Währung zu helfen ist, ein Ausweichen, das man gelegentlich — in der Eisenbahnfrage — auch mit einem Angriff unterbrach.

Zunächst meint die Erklärung, die Verhältnisse hätten sich verschlechtert, die Industrie würde die Zwangs-anleihe nicht tragen können. Wer hat Schuld daran? — Natürlich das Reich mit seiner unzureichenden Steuergesetzgebung, die die Erneuerung des Betriebskapitals verhindert habe! Daß in der Zeit, wo das Reich Defizit auf Defizit, Schulden auf Schulden häufte, die Industrie mit ihrem Betriebskapital Schindluder getrieben hat, indem sie ihre stillen, im Sachwertcharakter der Industrieanlagen begründeten Reserven als gewinnbringende Bezugsrechte den Aktionären zuschanzte und so Milliarden über Milliarden buchstäblich verschleuderte, davon wissen die Industriellen selber auch heute noch nichts. Ferner verlangt man u. a. einen besseren Zinsfuß für die Zwangs-anleihe — daher wohl der Name Posthypothek! — und eine angemessene Beleihungsmöglichkeit der Zwangs-anleihe durch die Darlehnskassen. Dadurch würde nämlich der Zweck der Anleihe, soweit er der Geldausblähung entgegenwirkt und Zahlungsmittel in die Reichskassen zurückführen soll, fast gänzlich illusorisch. Natürlich ist auch ein Voreinschätzung der Vermögen und die Zahlung an einem einzigen Zeitpunkt unmöglich. Nicht unmöglich ist die Zahlung von Zinsen bei der Ueberstreichung der Grenze, nicht unmöglich die Vorauszahlung bei Befristungen an die Industrie, unmöglich dagegen ist die rechtzeitige

Stunde machen wollte. Schon in der nächsten Minute lag alles im tiefsten Schlaf. Hatten wir doch fast 26 Stunden nicht mehr an Schlafen denken können, dazu kam nun noch die schwere Arbeit und Nervenanstrengung während der Schlacht. Nur mit der größten Mühe erhielt ich mich selbst munter, indem ich mir ab und zu Wasser über den Kopf und die Hände goß. Nun versuchte ich, nähere Mitteilungen zu erlangen, und erfuhr, daß das Schiff sehr schwer beschädigt sei. Der letzte furchtbare Stoß sei ein Lörpedortreffter gewesen und habe das ganze Vordeck unter Wasser gesetzt, das Schiff tauche vorn mit der Bahre so tief, daß das Wasser über die Bahre hinweggöfle, außerdem schade es deswegen dauernd rückwärts, doch hoffte man, in etwa 8 bis 10 Stunden im Hafen zu sein. Das waren ja ganz tröstliche Ausichten, und ich war sehr wieder guten Mutes. Nach einer Stunde wachte ich den ersten meiner Leute, der nun die Wache am Sprachrohr übernehmen mußte. Vorher sah ich noch einmal nach dem Gefesselten. Er lag ruhig und schien auch zu schlafen.

Erst nach sechs Stunden wachte ich auf, und zwar um 12 Uhr mittags. Wir waren jetzt alle erfrischt und sahen mit neuem Mut den kommenden Ereignissen entgegen. Daß wir noch mehrere Stunden unten in unserem Gefängnis zubringen mußten, war uns ja allen klar, obgleich wir, wie mir der Sprachrohrposten mitteilte, in kurzer Zeit vor der Schleiße sein würden. Nun meldete sich auch in immer höherem Maße der Hunger. Aber das Kommando hatte schon für uns gesorgt. Durch einen Schlauch wurde uns Hafersuppe heruntergelassen. Nun wollte ich auch dem Töblichstigen Essen bringen, doch hatte dieser schon sein Leben ausgehaucht. Mittlerweile hatten wir endlich die Schleiße erreicht, die den Hafen von der See abschließt, und da stielte sich heraus, daß unser Schiff zu tief ging, um einfahren zu können. Wir wurden nun vertrieben von Stunde zu Stunde. Die Geschütze mußten durch den großen Schwimmkran abgenommen werden, Kohlen wurden aus den Bunkern geschafft, um das Schiff zu heben. Aber alles reichte noch nicht, die einzelnen Räume mußten gedichtet werden und wurden dann leer gepumpt. So verging Stunde um Stunde, und reichte sich zu Tagen und Nächten.

Was wir dort unten noch auszuhalten hatten, ging fast über unsere Kraft. Lange schon hatten wir kein Licht mehr, dann nahm der Geruch, den die im Nebenraum verwehenden Leichen, sowie unsere eigenen Exkrementen ausströmten, immer mehr zu, so daß wir trotz der starken Ventilation fast daran zugrunde gingen. Endlich, nach neun furchtbaren Tagen und Nächten konnte das Schiff in die Schleiße eingebracht werden, und hier durften wir endlich darauf rechnen, unserer Hölle entrinnen zu können. Die Schleiße wurde, sobald die Tore dicht waren, leergepumpt und damit lief dann auch das Wasser aus den Schiffsabteilungen heraus. Nach zehn Tagen öffnete sich endlich unser Gefängnis und wurden wir nach und nach alle herausgeschafft. Selbst gehen konnten nur noch drei von uns, die anderen waren so schwach, daß sie herausgetragen werden mußten. Zuletzt die Toten. Und wie sahen wir aus! Sechs hatten schneeweiße Haare bekommen und wir alle hatten entsetzliche Gefässer, die erst durch lange, sorgfältige Pflege im Lazarett wieder ihr natürliches Aussehen bekamen

Befriedigung der Zahlungsbedürfnisse des Reiches durch diejenigen, die sich in seiner Not unausgesetzt bereichert haben!

Das ist echte Unternehmerlogik. Das Reich geht bei der Reparationskommission betteln, das Kapital protestiert gegen seine Belastung, weil es eben nicht gesonnen ist, seinen Teil zu den Reparationslasten beizutragen. Es protestiert, obwohl seine maßgebenden Vertreter im Reichstag dem Steuerkompromiß zugestimmt haben, das jetzt zugunsten des Besitzes verwässert werden soll. Die Arbeiterparteien werden diesen Anschluß verweigern müssen, wenn nicht das Budget der Verbrauchsteuern, die das Proletariat belasten, demnächst um einige neue Rosen verschönt vor dem Reichstag erscheinen soll.

Neue Geschäftsordnung im Reichstag.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages hat nach mehr als einjähriger Arbeit den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung vorgelegt. Er bringt in 122 Paragraphen im wesentlichen die alten Bestimmungen. Neu aber ist eine Stärkung der Präsidialgewalt, die dem Präsidenten das Recht gibt, bei größlicher Verletzung der Ordnung nicht nur den Ausschluß auf eine Sitzung auszusprechen, sondern, wenn der Abgeordnete trotzdem die Sitzung nicht verläßt, den Ausschluß auf acht bis zwanzig Tage auszudehnen. Im Geschäftsordnungsausschuß war angeregt worden, für diese Zeit auch die Diäten zu entziehen und die Berechtigung zur Freifahrt aufzuheben. Beide Anregungen wurden fallen gelassen. Wahrscheinlich wird ein Teil der bürgerlichen Parteien versuchen, im Plenum noch Verschärfungen durchzuführen. Es ist aber anzunehmen, daß sie damit nicht durchbringen werden, da die kommunistischen Störenfriede sich seit einiger Zeit ruhiger benehmen und deshalb eine noch schärfere Geschäftsordnung zurzeit nicht notwendig zu sein scheint. Der Reichstag hat es ja in der Hand, seine Geschäftsordnung sofort zu verändern, wenn dies nötig sein sollte.

Wichtig ist, daß die Redezeit im allgemeinen auf drei Viertel Stunden beschränkt wird. Für bestimmte Beratungen kann die Rededauer durch Beschluß des Reichstages verlängert werden.

Der Beschleunigung der Parlamentsarbeit dient auch eine Erleichterung der Kleinen Anfragen, die allzu zahlreich geworden waren. In Zukunft muß jede Kleine Anfrage von 30 Mitglieðern unterstützt sein. Die Regierung wird schriftlich antworten, und nur, wenn diese Antwort nicht innerhalb 14 Tagen erteilt ist, wird die Anfrage auf die Tagesordnung des Plenums gesetzt.

Für die Vorberereitung der Plenarverhandlungen werden 14 Ausschüsse gebildet, und zwar: für die Wahrung der Rechte der Volksvertretung (Ueberwachungsausschuß); Auswärtige Angelegenheiten; Geschäftsordnung; Petitionen; Reichshaushalt; Steuerfragen; Rechnungen; Volkswirtschaft; Soziale Angelegenheiten; Bevölkerungspolitik; Wohnungswesen; Bildungswesen; Rechtspflege; Beamtenangelegenheiten. Der Reichstag kann aber auch noch andere ständige Ausschüsse einsetzen. Gegenwärtig arbeiten etwa 40 Ausschüsse. Die neue Geschäftsordnung wird erst im Herbst im Plenum beraten werden.

Reichswirtschaftsminister Schmidt über die wirtschaftliche Lage.

Dresden, 2. Juni.

Nach der gestrigen Eröffnung der Jahresschau deutscher Arbeit empfing der Reichswirtschaftsminister Schmidt die Vertreter der Dresdener Presse, um über die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zu sprechen. Eingangs seiner Ausführungen erwähnte der Minister, daß die letzte Note an die Reparationskommission keine allgemein zustimmende Aufnahme gefunden habe, viellecht mehr zustimmend in der ausländischen wie in der inländischen Presse. Erfreulicherweise könne man heute sagen, daß mit einem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet nicht zu rechnen sei. Daß wir über den 31. Mai hinweggekommen sind, ist vom Standpunkt des Wirtschaftsministeriums überaus wichtig. Außerordentlich wertvoll ist es für uns, wenn es uns möglich sein wird, für eine Reihe von Jahren Ruhe vor den drückenden Reparationslasten zu finden. Es ist nicht unerheblich, wenn man fordert, daß die Regelung der Wiedergutmachungsfrage auf längere Zeit und endlich endgültig erfolgen muß. Ich sehe unsere wirtschaftliche Entwicklung nicht so ungünstig an, daß wir nicht einen gewissen Betrag übernehmen könnten, aber die uns in Cannes auferlegten Verpflichtungen können nicht dauernd geleistet werden. Wenn wir zunächst für einige Jahre eine Anleihe erhielten, wäre uns schon geholfen. Eine endgültige Regelung bringt die große Gefahr, daß uns höhere Leistungen auferlegt werden, als wir übersehen können, höher, als sie überhaupt tragbar sind. Wir brauchen zunächst einmal für einige Jahre Bewegungsfreiheit. Eine plötzliche Steigerung der Marktwährung würde ohne Zweifel schweren Schaden mit sich bringen. Daneben auch eine Verbilligung der Lebensmittel. Vielleicht kommen wir um eine solche Krise nicht herum.

Ich sehe immer noch eine beträchtliche Spanne zwischen Auslands- und Inlandspreisen. Aber in volkspolitischer Hinsicht sind wir in einer sehr schwierigen Lage, weil wir fast nirgends Weisheitsbegünstigung genießen und die hochwertigen Länder sich gegen die waldschwachen Länder durch Zölle wehren. Nach den Verhandlungen von Genua aber glaube ich, daß wir diese Schwierigkeiten überwinden werden. Ueberaus traurig steht es mit unseren Kohlenverhältnissen. Um überhaupt weiter arbeiten zu können, müssen wir wieder viele englische Kohlen einführen, aber wir verhandeln zurzeit mit den Bergarbeitern wegen Befahren von Ueberstichten. Leider sind in der letzten Zeit wieder zahlreiche Arbeiter aus den Betrieben abgewandert, weil in anderen Berufen, z. B. in der Bau- und Metallindustrie höhere Löhne gezahlt werden. Deshalb wird man den Bergarbeitern höhere Löhne zustehen müssen, was natürlich eine Erhöhung der Kohlenpreise nach sich zieht. Da für den Herbst mit einer Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide unbedingt gerechnet werden muß, wird auch der Brotpreis eine Steigerung erfahren müssen. Aber an der Umlage für das Getreide glaubt die Regierung unbedingt festhalten zu müssen. Selbstverständlich wird das Maß der Preisvermehrung von dem Stande der Mark abhängen. Der Kartoffelpreis wird naturgemäß von den Ergebnissen der neuen Ernte abhängen. Der Minister berührte dann auch noch die kurz bekannten Auseinandersetzungen im Reichskabinett und erklärte, daß der Reichsfinanzminister Dr. Hermes in Paris nicht mehr zugegen sei, als im Augenblick zu beantworten war.

Zum Schluß kam der Minister auch noch auf die Notlage der deutschen Presse zu sprechen. Er versprach, für die Behebung der Not der Presse alles zu tun, was in seiner Macht liegt.

Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze.

Der Reichstag hat am 1. Juni ein Notgesetz über die Anstellungsversicherung verabschiedet. Die Versicherungspflichtgrenze ist auf 100 000 Mark erhöht worden. Die Beitragsätze sind folgende: bis 30 000 Mark die bisherigen Beiträge, über 30 000 bis 50 000 Mark 60 Mark, von 50 000 bis 75 000 Mark 80 Mark monatlich, von 75 000 bis 100 000 Mark Einkommen 110 Mark monatlich. Davon hat der Arbeitgeber die Hälfte zu zahlen. Die bereits Beitritten müssen ihre Versicherungen auf die obigen Sätze erhöhen.

1 Dollar = 271 Mark.

Berlin, 2. Juni.

Am letzten Börsentage vor Pfingsten zeigte der Berliner Devisenmarkt eine recht feste Tendenz. Trotz der Erholung der Mark an der vorläufigen New Yorker Börse trat im Verlaufe des offiziellen Verkehrs in Berlin eine weitläufige Erhöhung der Devisenkurse ein. Der Dollar wurde vormittags zwischen den Banken mit 264 gehandelt. In der Börse notierten amtlich: Kabel New York 271,75, London 1215, Holland 10 575. Auch am Effektenmarkt setzte unter dem Einfluß von Deckungs- und Borratskäufen der Spekulation eine kräftige Aufwärtsbewegung ein. Besonders gelocht waren Schiffsaktien, da angeblich die deutschen Reedereien zur Zeit große Gewinne in fremden Valuten erzielen. Am Rentenmarkt war das Geschäft stiller als an den vorangegangenen Tagen.

Volkswirtschaft.

Italiens wirtschaftlicher Aufbau nach dem Kriege.

Eine umfangreiche Denkschrift des italienischen Industrieverbandes gibt ein Bild von der Lage der italienischen Wirtschaft nach dem Kriege. Die Daten erklären, warum die italienische Industrie nach dem Kriege die größten Schwierigkeiten zu überwinden hat. Während des Krieges ist zur Befriedigung des Heeresbedarfs eine geradezu phantastische Anzahl von neuen Unternehmungen emporgeschossen. Es existieren Betriebe:

	Ende 1914	Ende 1921
Chemische Industrie	307	585
Elektrische Industrie	291	456
Metall- und Maschinen-Industrie	249	586
Textil-Industrie	196	399
Handelsreisengesellschaften	198	590
Transportgesellschaften	285	457

Kein Wunder, daß nach Einstellung des Krieges die Umstellung dieser Betriebe auf den Friedensbedarf auf große Schwierigkeiten stieß, und daß, als infolge der Weltwirtschaftskrise der Weltmarkt eingeengt wurde, die Produkte der Kriegsunternehmungen keinen Markt finden konnten. Die Produktionsfähigkeit der neuerrichteten chemischen Fabriken konnte bereits 1919 nur zu 10—50 Proz. ausgenützt werden. Die Produktion des Gußeisens, wovon Italien 1913 426 754 Tonnen erzeugte, ist 1922 trotz der erhöhten Zahl der bestehenden Unternehmungen auf nur 88 072 Tonnen zurückgegangen. Die infolge des Krieges eingetretene falsche Verteilung der Produktivkräfte auf die einzelnen Industriezweige zeigt jetzt ihre nachteilige Wirkung. Diese Lage treibt Italien der Jagd nach neuen Märkten und einer imperialistischen Politik in Kleinasien zu und macht uns auch begreiflich, warum es auf den russischen Markt in hohem Maße angewiesen ist. Die italienischen Produkte finden bereits jetzt in einem ziemlich bedeutendem Umfang in Rußland Absatz.

Die erwähnte Denkschrift berichtet im übrigen über große Fortschritte in der Produktion von Lokomotiven- und Eisenbahnmateriale, und die neuen Wasserkraften können bereits jährlich 28 Millionen Kohle ersparen. Hierdurch werden diesem Lande ohne Kohle große Ersparnisse ermöglicht.

Eine Aktiengesellschaft der Bauoffverbraucher. Dem Thüringischen Landtag ist eine Regierungsvorlage zugegangen, die die Beteiligung der Landesregierung an einer mit 10 Millionen Mark zu begründenden Aktiengesellschaft der Bauoffverbraucher vorseht. Zweck dieser Aktiengesellschaft ist, die Verbraucher zu einer starken Organisation zusammenzufassen, um so den festgesetzten Verbänden der Erzeuger und Händler entgegenzutreten. Dadurch, daß sich die Verbraucher untereinander verständigen, wird es möglich sein, gegenseitige Ueberbietungen und Preistreiberien hintanzuhalten. In erster Linie sind, so sagt die Begründung, die wichtigsten Vertreterorganisationen, das Reich, die Länder, die Kreise und die Gemeinden zu Mitgliedern eines solchen Verbraucherringes zu berufen. Die zu gründende Aktiengesellschaft soll ein Kapital von 10 Millionen erhalten, an dem sich der Staat mit 2 Millionen beteiligt und dafür im Aufsichtsrat zwei Sitze fordert.

Dachmärkte.

Hamburg, 2. Juni.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Altona, wird uns mitgeteilt:

Schweinemarkt.

Es wurde gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Belle Fette Schweine über 250 Pfd. 3900—4000 Mk., mittelschwere Ware über 220 Pfd. 3800—3900 Mk., gute leichte Ware von 180 bis 220 Pfd. 3600—3700 Mk., geringere Ware 3200—3500 Mk., beste Sauen 3600—3800 Mk., geringere Sauen 3200—3500 Mk. Marktzufuhr: 1441 Schweine. Bei kleinem Auftrieb wurde der Markt zu erhöhten Preisen geräumt.

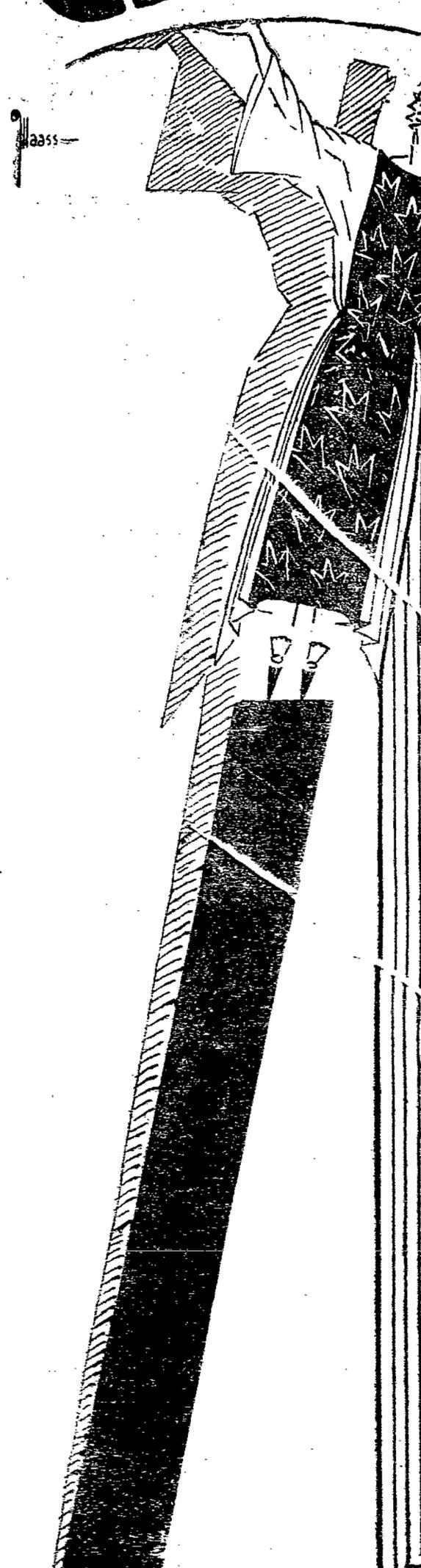
Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 2. Juni: D. Frei von Kopenhagen in 14 Stunden, E. Albaros von Sonderburg in 2 Tagen. Am 3. Juni: S. Gustav von Aarhus in 10 Tagen, D. Gypsch von Holsens in 20 Stunden, D. Olga von Friedrichstadt in 6 Tagen, Motorf. Elisabeth von Sørd 1 Tag, Motorf. Viking von Sørd in 1 1/2 Tagen, D. Nordstern von Stettin, D. Helene von Svendborg in 1 Tag, D. Galor von Stockholm in 5 Tagen, D. Naturas von Hango in 2 Tagen, D. Dora von Dalen in 1 1/2 Tagen, D. Fehmarn von Burgfaken in 4 Stunden.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber, für Freirecht Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interests Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., Lübeck in Altona.

Gleich nach Pfingsten

Dienstag
früh
8
Uhr



verkaufen wir
gewohnheitsgemäß
unsere Sommerwaren
zu billigen Preisen

Damen-Konfektion

- Bluse aus hellgestreiftem Zephir in vielen Stellungen 79⁵⁰
- Kleid aus weißem gebütem Waschstoff, mit farbigem Bändchendurchzug 198^h
- Rock aus mod. römischen Streifen in sehr soliden Geweben 195^h
- Mantel aus covertcoatartigem Wollstoff, aufgesetzte Taschen 395^h
- Unterrock aus gestrit. Waschstoff mit angesetztem Volant 85^h
- Kostüm aus hellfarbig. Kostümfstoff, Jacke auf halbseiden Serge, jugendliche Machart 575^h

Damen-Putz

- Hutformen aus sehr gutem Bastgeflecht, in vielen Farben 39^h
- Hutformen aus Bast lackiert und Plain, hochmodern, in hell und dunkel..... 68^h
- Hutformen aus Tagal und Tagalpico in wunderbarer Ausführung und vielen Farben..... 95^h
- Blumen: Blumentuffs 45^s Blumen-Bund..... 1.50
- Laub mit Blüten..... 70^s Ranken 2.75
- Blumen-Bund..... 1.35 Ranken 2.95

Wasch-Woll-Seidenstoffe

- Wollmusselin aparte Punkte und Streifen..... 98^h
- Bw. Musselin gute Qualität in verschiedenen Mustern 59^h
- Vollvoile gemustert, hell und dunkelfarbig 89^h
- Zephir für Kleider und Blusen, uni und gemustert 59^h
- Reinwoll. Popeline doppeltbreit, hell u. dunkelfarbig 169^h
- Kostümfstoff 130 cm breit..... 195^h
- Wollcrepe uni und gestreift, für Kleider und Blusen 98^h
- Kleiderschotten ca. 100 cm breit..... 39^h
- Crepe de Chine bedruckt, grs. Sortiment, 100 cm br. 350^h
- Rohseide uni und bedruckt, 90 cm breit..... 298^h
- Japon bedruckt, gute Qualität, für Kleider u. Blusen, 100-cm br. 325^h
- Voile ninon bedruckt, 100 cm breit..... 240^h

Kaufmann

Das Haus der Qualitäten und Sortimente

A.G.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 3. Juni.

Pfingsten!

Christ ist erschienen! Mächtig braust der Chor,
Millionen Menschen knien demutsvoll.
Millionen Menschen bliden sich empör
und lauschen bang...
War's nicht, als ob dem Weisegang
ein schriller Klageruf entquoll?

Uns zu versöhnen! Und ein wildes Weh
flammt jäh vom Kreuze zu der Christenheit.
„So birgt der Blütenkranz den Dorn im Schleh,
wie ihr mein Wort
schmachvoll zermartert fort und fort
zu Haß und Todesqual bereit.“

Selige Pfingsten! Draußen vor dem Tor
stehn noch Millionen not- und leidbeugt,
doch ihre Sehnsucht ringt zu dir empor!
Aus ihrer Nacht
sind sie zu kühner Tat erwacht,
die von dem Sieg des Geistes zeugt.

Frieda Rudolph.

Statistische Mitteilungen über Lübeck

aus dem ersten Vierteljahr 1922.

Die Einwohnerzahl unserer Stadt hat sich im Neujahr nur um 211 gehoben. Der Wanderungsgewinn betrug 207, der Geburtenüberschuss aber nur 4 Köpfe. Die Grippeepidemie hat allerlei Opfer gefordert, aber auch sonst war die Sterblichkeit hoch, besonders beim weiblichen Geschlecht. Am 1. April zählte unsere Stadt 121 654 Einwohner.

Der Fremdenverkehr war erheblich geringer als 1921. Es haben nur 14 708 Fremde in hiesigen Hotels usw. übernachtet, d. h. 2517 weniger als im Vorjahre. Die große Kälte hat auch bei uns den Reiseverkehr beeinträchtigt. Die Gäste blieben aber durchschnittlich länger als im Vorjahr, infolgedessen hat sich die Zahl ihrer Übernachtungen nur wenig gegenüber 1921 verringert.

Auf dem Grundstücksmarkt ging es nicht ganz so lebhaft wie 1921 zu. Die Zahl der verkauften Grundstücke betrug nur 354 (378), der für sie gezahlte Preis allerdings 19 (15,8) Millionen Mark.

Die Bautätigkeit war reger als im Vorjahr. Es wurden 130 (114) Wohnungen hergestellt, davon 93 (15) in Neubauten.

Der Personenverkehr auf der Eisen- und Straßenbahn hat stark nachgelassen. Die Eisenbahn benutzten 530 332 und die Straßenbahn gar 870 546 Personen weniger als 1921. Die Erhöhung der Preise macht eben doch manche Fahrt unangelegen. Trotzdem hat die Eisenbahn 7 Millionen Mark und die Straßenbahn 2,8 Millionen Mark mehr als im Vorjahr aus der Personenbeförderung vereinnahmt. Die Menge der von der Bahn beförderten Güter nahm um ca. 30 000 t zu und die Einnahme aus ihnen war um 28,2 Millionen Mark größer als im Vorjahre.

Der Verkehr zur See wurde durch die lange Eiszeit schwer beeinträchtigt. Insgesamt gingen nur 591 Schiffe ein und aus, d. h. 147 weniger als 1921. Der Ausfall zeigte sich in der Hauptsache bei den Seglern, es wurden aber auch 41 Dampfer weniger als im Vorjahre realisiert. Der seewärtige Warenverkehr war nur in der Einfuhr und zwar um 14 072 Tonnen geringer als 1921, die Ausfuhr übertraf die vorjährige um annähernd den gleichen Betrag (13 313 Tonnen). Der Menge nach wurden die meisten Güter aus Deutschland ein- und nach Schweden ausgeführt. Hauptausfuhrartikel waren Brennstoffe und Hauptausfuhrartikel neben Südkäse (einschl. Käse). Der Gesamtumsatz war mit 115 893 Tonnen nur 759 Tonnen geringer als im Vorjahre.

Der Binnenschiffsverkehr ging des Eises wegen gleichfalls zurück und zwar von 536 Schiffen im Jahre 1921 auf 305 und von 65 789 Tonnen (aber nur in der Einfuhr) auf 48 824. Unter den eingegangenen Gütern fanden die Brennstoffe und unter den abgegangenen Eisen und andere Metalle an erster Stelle. Der gesamte Güterverkehr betrug 48 824 Tonnen d. h. 16 965 Tonnen weniger als im Vorjahre.

Gemälde- und Lichtbildausstellung.

In der Katharinenkirche haben sich gegenwärtig wieder eine Anzahl Lübecker und auswärtiger Künstler ein Stelldichein gegeben. Dem Kunstfreund ist Gelegenheit gegeben, sich in das Schaffen der Meister zu vertiefen und sich an ihrem Wirken zu erfreuen. Von den nahezu zwei Duzend Ausstellern bietet sich jeder eine Eigenart. Der Expressionismus wird nur von zwei Malern vertreten: Boffanni und Hans Peter. Mit neuen Werken tritt Gatermann, der Meister des Aquarells, auf, der auch in der Porträtmalerei gute Leistungen zeigt. Seine beiden Professoren: Anthes und Gudt sowie das Bildnis seiner Mutter wirken lebensecht. Als selber Landschaftler gibt sich Sondermann; recht leuchtendes Farbenspiel liebt sowohl in der Landschaft wie im Bild Hans Buch, dessen Herren- und Damenporträts äußerst anziehend wirken. Keine Nuancen weiß auch Charlotte Ockelmann festzuhalten. Dann sind vertreten Erich Dummer, H. Heid, M. Krohn, Behrens-Kamberg, Dose. Ein prachtvolles Werk hat L. Detmann mit seinem Kircheninnern ausgestellt. M. Rosatzki liebt grellhunte Farben, Rothballe glänzt mit einem beliebten Volksfestauschnitt und durch lebensvolle Studien. L. Thieme, der fleißige Radierer, stellt neben Gemälden und leuchtenden Stilleben ein Selbstporträt aus. Einen hervorragenden Platz nimmt der verstorbene P. Beyer ein. Farben- und Formenreichtum finden ausdrucksvollste Harmonie. Auf dem Chor der Kirche haben zum Teil noch riesige Gemälde ausgestellt: C. Strahmann, Struhal, Th. Hummel, L. Puh, R. Kaiser, W. v. Hofmann, D. Fröhlich.

Die zweite Hälfte des Raumes nimmt die Lichtbilderausstellung des Gauers Niederlassens ein, veranstaltet von der Photographischen Gesellschaft zu Lübeck. Das hier Gebotene ist so umfangreich, daß es ein verfehltes Beginnen wäre, auf Einzelheiten einzugehen. Die photographischen Platten haben hier in höchster Vollendung alles Schöne in Natur und Leben festgehalten und mit einer Akkuratheit wiedergegeben, die zum Bewundern zwingt. Ueber diese Ausstellung herrscht nur ein Lob. Wer sich also einige genutzreiche Stunden verschaffen will — hier findet er Gelegenheit dazu.

Adresse der (schwedischen) Nationalbibliothek

an die Bibliothek des Lübeckischen Freistaates.

Anlässlich der Dreihundertjahrfeier der Stadtbibliothek zu Lübeck überreichte die Kgl. Bibliothek zu Stockholm folgende feierliche Adresse, die auch über Lübecks Mauern hinaus als ein beiderseitiges Zeichen freundschaftlichen Geistes des stammverwandten schwedischen Volkes von weitesten Kreisen begrüßt wird:

Der Stadtbibliothek Lübeck spricht die Kgl. Bibliothek in Stockholm anlässlich der Dreihundertjahrfeier des Bestehens der Stadtbibliothek aufrichtigsten und herzlichsten Glückwunsch aus.

Die geschichtlichen und kulturellen Beziehungen, welche die alte und berühmte Hansestadt Lübeck mit den nordischen Ländern und besonders mit Schweden vereinigen, verknüpfen auch unsere beiden Bibliotheken. Bei dieser Gelegenheit erinnert sich die Kgl. Bibliothek in ihrer Eigenschaft als Schwedens Nationalbibliothek der Dankverpflichtung, die sie der Stadt Lübeck in ganz besonderem Maße schuldet. Die Anfänge der gedruckten schwedischen Literatur sind ja auf zwei Lübecker Bürger zurückzuführen, die in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts sich nicht getraut haben, die lange und mühevollen Fahrt nach Schweden zu unternehmen, damit auch unser Land der Erfindung Gutenbergs teilhaftig würde. Diese uns von Lübeck zu Teil gewordene Segnung ist wie ihre Folgen unermesslich. Sagt doch

der große deutsche Reformator: „Die Buchdruckerei ist summum et postremum, das höchste und letzte Geschenk.“
Deswegen ruft die Kgl. Bibliothek in Stockholm der Lübecker Stadtbibliothek aus dankbarem Herzen zu:

Vivat, crescat, floreat, Bibliotheca, Civitatis Lubecensis!
Stockholm, am 20. Mai 1922.

(gez.) Dr. Nat. Collin
Reichsbibliothekar.

Der Lübecker Bibliotheksdirektor dankte dem schwedischen Reichsbibliothekar von Herzen für sein herzliches Gedächtnis, sowie für die Förderung des deutschen Bibliothekswesens, die auch seit langen Jahren durch sein tätiges Interesse erfahren hat und die sich nicht zuletzt in den schweren Zeiten wirtschaftlicher Not der deutschen Bibliotheken als ein Freundschaftsdienst von höchstem Werte erwiesen hat.

Die Geldgeschäfte des Generals v. Morgen.

Wegen Vergehens gegen die Kapitalfluchtbestimmungen hatten der bekannte General v. Morgen und der Proturist Carl Bach eines hiesigen Bankhauses ein Strafmandat von je 2000 Mark erhalten. Gegen diese Strafverfügungen haben beide Berufung eingelegt, so daß die Sache am Freitag vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Beide Angeklagte waren nicht persönlich erschienen, sondern ließen sich durch ihre Rechtsbeistände vertreten. Der Sachverhalt ist folgender: Im Februar 1919 hat v. Morgen für seine in Holland lebende Tochter, eine Frau Joffe, Papiere einer südwestafrikanischen Schiffsahrtsgesellschaft im Werte von 1200 englische Pfund angekauft. Im März 1921 wurden diese Papiere wieder verkauft und nach Holland ausgeführt. An diesen Geschäften waren außer der hiesigen Bank die Firma Reichelderer beteiligt. Für die Ausfuhr der Papiere lag die Genehmigung des Reichsfinanzministeriums vor. Es war aber unterlassen worden, dem Lübecker Finanzamt von der Ausfuhr Mitteilung zu machen. Hauptsächlich wegen dieses Verstoßes gegen die gesetzlichen Bestimmungen wurden beide Angeklagten in die vorgenannte Strafe genommen. Der Erlös aus den Wertpapieren ist später wieder nach Deutschland zurückgeflohen und auf das Konto der Frau Joffe eingezahlt worden. Die beiden Rechtsvertreter beantragten Freisprechung, da keine strafbare Handlung vorliege. Der Staatsanwalt dagegen trat für Bestätigung der Strafmandate ein. Nach seiner Ansicht lag wohl die Ausfuhr, aber keine Verkaufserlaubnis vor.

Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Es führte in der Begründung u. a. aus: Carl Bach habe sich durch den Verkauf der Papiere an Frau Joffa nicht strafbar gemacht. Auch in der Nichtanmeldung der Ausfuhr könne keine strafbare Handlung erblickt werden, da keine vorsätzliche, sondern höchstens fahrlässige Unterlassung vorliege. General v. Morgen habe vom Finanzministerium sowohl die Genehmigung zur Ausfuhr, wie auch zur Veräußerung gehabt. In dem ersten Entscheid sei allerdings nur von der Ausfuhr die Rede gewesen, dagegen aber sei in der zweiten Antwort die Ausfuhr und die Veräußerung von der Einfuhr eines entsprechenden Gegenwertes abhängig gemacht worden. Diese Bedingung wurde erfüllt und somit konnte keine Bestrafung erfolgen.

Schiedsspruch für das Baugewerbe. In Lübeck wurde in diesen Tagen über die Lohnforderungen der Arbeitnehmer des Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbes der Provinz Schleswig-Holstein, Hamburgs, Lübecks und Cuxhavens verhandelt. Es wurde ein einstimmig gefaßter Schiedsspruch verkündet, wonach den Arbeitnehmern für Juni einschließlich Gehalts- und Begehald für das Lohngebiet Groß-Hamburg (I-IV) Kiel und Rieker Außenförde, Lübeck und Cuxhaven eine Zulage von 14 Prozent



Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von A. von der Eider.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Rolf mochte sich wohl wundern, daß die Tür nicht zuing. Er ergriff die Dielenlampe, die im Fenster stand, und leuchtete hinter die Tür; da stand Antje vor ihm in ihrer hellblauen Barchentkutschacke und dem höchsten Flanellunterrock. Es waren grobe Stoffe, ohne jeden Aufputz, aber desto zarter schimmerte dagegen ihre weiße Haut. Wie ein holdseliges, rotes Köstlein erschien sie ihm. Das aufgelöste Kraushaar floß über ihre Schultern; die die Röde des gelunden Rindereschlapes lag auf ihren Wangen. Die Pupillen in ihren Augen waren so groß, daß die Augen fast schwarz aussahen.

Rolf hatte heute wieder neben Ingeborg geessen und fähliche Hühnerchen gehört; er hatte mit schwerfälligen, kantigen Bauernmädchen getanzet und dazu auch Verliebtees getrunken. Sein etwas trübes Blut war durch den Rauch in Wallung geraten. Nicht soviel, daß er sich in eine der Bauernlichter hätte verlieben oder Ingeborg gegenüber ein wenig zärtlich hätte werden können; aber für sein Leben gern hätte er in diesem Augenblick die kleine Antje in seine Arme genommen und abgeküßt. Er fühlte ein heißes Verlangen, ihre feine Gestalt zu umfassen und an sich zu pressen. Seine Augen flimmerten; er streckte seine Hand aus und berührte ihre zitternden Finger. Seine Hand war naß; Antje erschauerte unter seiner Berührung. Das gab ihm die Bestimmung zurück. „Gute Nacht, Antje“, sagte er leise und ging.

Antje schloß rasch die Tür und eilte auf ihre Kammer. Ihr Herz klopfte, als wäre es zu groß geworden, als wollte es die kühne Hülle verpressen. Noch lange, nachdem sie im Bett lag, meinte sie, Trina würde ihr Herz pochen hören. Eines fühlte sie deutlich: sie hatte heute der Gefahr ins Auge gesehen, vor der Iven sie in unbewußter Sorge gewarnt hatte.

Aber es war doch herrlich und wunderbar, an den Blick zu denken, mit dem er sie gestreift hatte, der König. Jedesmal, wenn sie an den Blick dachte, erschauerte sie wieder wie vorher, als seine Hand die ihre berührt hatte. Sie konnte lange Zeit nicht wieder einschlafen; bis in ihre Träume hinein fühlte sie seinen Blick.

Als sie ihm aber am andern Morgen auf der Hinterdiele begegnete, hüllte sie rasch an ihm vorbei, ohne aufzusehen. Eines Sonntagmorgens wünschte Frau Raberger nach Telkens Hof zu fahren, um Ingeborgs Mutter zu besuchen, die seit

Jahren gelähmt war. Selbstverständlich mußte Rolf sie fahren. Trina und die Knechte gingen zum Tanzen, und nach dem Füttern ging auch der Hofsunge fort. So waren Iven und Antje ganz allein auf dem großen Hofe. Frau Marjken hatte wohl einen Augenblick darüber nachgedacht, ob es ratsam wäre, Iven und Antje allein zu lassen, aber dann hatte sie fast über sich selbst gelächelt. Nein, auf Iven konnte sie sich verlassen, und Antje war noch ein Kind. Er würde bei seinen Bürgern sein, und das Mädchen hatte in der Küche zu tun. Was war da zu fürchten?

„Halte gut Haus“, rief sie dem Mädchen vom Wagen aus zu. Antje nickte heiter und blieb noch einen Augenblick in der Tür stehen und sah dem Wagen nach. Hoch und stolz sah er auf seinem Throne, ihr Herr König, und blühte grüdig auf sie herab.

Es war kein besonders schönes Wetter. Der Wind spielte mit ihrem dünnen Ködchen und gaukelte an ihrem Kraushaar. Sie wickelte die Schürze um ihre nackten Arme und lief ins Haus.

Schnell machte sie sich daran, ihre Arbeiten draußen fertig zu machen. Sie wollte nachher noch so gerne ein Stündchen häkeln. Sie hätte eine hübsche Hemdenspitze, dazu wollte sie sich später ein halbes Duzend Hemden neben aus gutem weißen Linnen. Sie freute sich schon jetzt in Gedanken auf die Hemden.

Frühzeitig moß sie die Küche, feichte die Milch, schrubhte das Meißelgeschirr. Dann räumte sie die Abendmilch ab, wärmte die Käse- und Sahne und kühlte das Schweinefutter an.

Jetzt war alles fertig. Fritsch hatte die Tränkeimer fortgenommen und den Röhren die letzte Gist zugegeben. Er guckte in seinem Konfirmationsanzug in die Küchenröhre, um sich mit Antje zu reden; aber sie sah ihn gar nicht in ihrem Arbeitseifer. Da blies er die Baden auf und ging.

Antje machte den Tee und das Abendbrot für den jungen Herrn zurecht. Sie hatte ihr schwarzes Sonntagsgewand angezogen und vorn ein Schleifchen angeheftet. Ihre Böpfe hatte sie gelockt und, wie immer, im Kranz um das Köpfchen gelegt. Dann hatte sie noch ein schneeweißes Schürzchen umgebunden. So angezogen, wurde ihr erst sonntäglich zumute.

Drinnen in der Wohnstube ging Iven fröhlich auf und ab. Er fühlte sich elend und niedergeschlagen; als Antje aber ins Zimmer trat, wurde ihm mit einem Male wohliger und warm ums Herz.

Sie legte noch einige Sodas Löffel im Ofen nach. Dann deutete sie den Tisch in ihrer geschickten Art.

Wie flink ihre Finger mit Teller und Tassen umgingen. Dabei klirren sie nicht einmal in ihren Händen. Antje goß den Tee ein, stellte Milch und Zucker daneben und künzte sich an wieder hinauszugehen.

Als sie die Tür aufmachte, spürte er deutlich den kalten Zug, der von draußen hereinströmte; er fühlte ihn bis ins Herz hinein. „Ach, Antje, möchte Sie mir nicht Gesellschaft leisten“, bat er demütig und höflich. „Bitte, essen Sie hier; in der Küche ist es doch auch kalt.“

„Gern“, sagte Antje freundlich. Warum sollte sie dem jungen Herrn nicht den Gefallen tun? Sie lief noch einmal in die Küche und holte ihren Trinknapf herein, eine weißbraune, henfelllose Kanne von lächerlich großem Umfang und gräulichem Aussehen.

Der Topf beleidigte Ivens Schönheitsgefühl. „Bitte, trinken Sie nicht daraus“, bat er, „ich kann es nicht sehen.“ Er lief zum Esstisch, schloß ihn auf und holte ein zierliches, goldgerändertes Täßchen hervor. Er goß selbst Tee hinein, nötigte sie in der Mutter Gehorsam und war eifrig bemüht um sie. Er freute sich; daß es ihr schmeckte und wunderte sich, daß sie mit ihren kleinen, weißen Perlgähnen das grobe Schwarzbrat beissen konnte. Er wunderte sich auch über ihre zierlichen Händchen, die so geschickt das Täßchen hielten, als wäre sie zeitlebens gewöhnt, aus goldgeränderten Tassen zu trinken. Ihre Hände waren gar nicht rot und ungefaltet, wie die anderer Mädchen. Sie waren zollig und die Fingerringel waren kurz geschnitten. Fast kam es Iven vor, als wäre dies kleine Dienstmädchen eine verzauberte Prinzessin. Kein Fürstentum konnte zierlicher sein und sich keiner benehmen, wie sie.

Sie waren fertig mit dem Essen, und Antje räumte ab. Iven wollte helfen und trug fürsorglich selbst das goldgeränderte Täßchen in die Küche. Als er über die Schwelle trat, stolperte er, und das Täßchen lag in Scherben auf der Zementdielle.

Betroffen standen er und Antje sich gegenüber und sahen sich an, als hätten sie etwas verbrochen.

„Was nun?“ fragte Antje. „Was wird die Frau man bloß sagen?“

„Ich laufe ihr ein neues Täßchen“, tröstete Iven.

„Ja, aber schelten wird sie doch, weil ich aus der feinen Tasse getrunken habe, das schickte sich nicht für mich.“

„Ich werde sagen, daß ich es aus Versehen entzwei gemacht habe.“

„Ja, ist das aber nicht eine Lüge?“ warf klein Antje klein laut ein.

„Ich weiß nicht.“ Er strich sich mit der Hand durchs Haar. „Na, ich werde mir schon etwas zurecht denken, daß ich nicht die Wahrheit zu sagen und auch nicht zu lügen brauche.“

„Na, das geht.“

„Und wenn Sie fertig sind, kommen Sie herein in die Wohnstube, nicht? Es ist so langweilig, allein zu sitzen.“ (Fortsetzung folgt.)

zugebilligt wird; für das übrige Tarifgebiet wurde die Zulage auf 12 Prozent bemessen. Beide Parteien wurden aufgefordert, bis zum 8. Juni zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen.

Neue D-Zug-Verbindungen. Der am 1. Juni in Kraft getretene Sommerfahrplan sieht u. a. für die Strecke Berlin-Hamburg zwei neue D-Züge vor und zwar, ab Berlin 8.00 nm., an Hamburg 7.38, ab Hamburg 6.48 nm., Hamburg erhält auch neue Tageszüge nach und von München: ab Hamburg 7.08 nm., an München 10.30 nm.; ab München 8.00 nm., an Hamburg 10.47. Im Anschluß an diese Züge wird eine durchgehende Tagesverbindung zwischen Hamburg und dem Harz eingerichtet durch Einlegung neuer Sitzzüge zwischen Hannover und Verden/Elbe. Von Berlin und Hamburg wird wieder die Nachtverbindung mit Kopenhagen über Warnemünde hergestellt: ab Berlin 6.08, ab Hamburg 6.55, Lübeck 7.38, an Kopenhagen 5.55; ab Kopenhagen 11.30, an Berlin 11.30, Lübeck 9.20, Hamburg 10.26.

Zur Aufnahme finnischer Sänger in Privatquartieren. Um Mißverständnisse vorzubeugen, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Aufnahme der finnischen Sänger, die vom 15. bis 17. Juni in Lübeck weilen werden, ohne Entgelt geschehen soll. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 6.

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft. In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1921 vorgelegt. Die Abschreibungen auf Anlagen stellten sich auf 1.659.107 Mark (i. B. 650.409 Mk.), wobei die Konten Helling-Anlage, maschinelle Einrichtungen, Werkzeuge, Mobilien, Modelle und Anschließungsarbeiten mit je 1 Mark zu Buche stehen. Die Vorkosten- und Garantiereserve beträgt unverändert 350.000 Mark. Der zum 27. Juni einguberechnete Generalverdienst soll vorgeschlagen werden, den aus der Gewinn- und Verlustrechnung sich ergebenden Reingewinn von 1.533.994 Mk. (1.164.187) in der Weise zu verwenden, daß 250.000 Mk. (wie i. B.) dem Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds zugewiesen werden, auf das voll eingezahlte Aktienkapital von 4,3 Millionen Mark wie bereits gemeldet, 18 % Dividende (i. B. 12 %) und auf den Nominalbetrag des mit 25 % eingezahlten Aktienkapitals von 3,5 Mill. Mark 4 1/2 % Dividende (i. B. 3 %), sowie die fiktive Dividende (247.187) auf neue Rechnung vorgetragen wird. — Mit diesem Entschlagslohn können die Aktionäre wenigstens durch die Sommerferien kommen.

Die Ausstellung zur Entwicklungsgeschichte der Buchbinderei. Die anlässlich der Dreihundertjahrfeier der Stadtbibliothek am 28. Mai eröffnete wurde, ist eine Ausstellung von ganz besonderem Reize. Eine ganze Reihe von Zimmern des St.-Annenmuseums wurde für diese seltene Gelegenheit, die Kunst der Buchbinderei vom Mittelalter bis zur Gegenwart in einer solchen Fülle von ausserordentlichen Einbindungen zu verfolgen, zur Verfügung gestellt. Von der Stadtbibliothek, dem Staatsarchiv, dem Hamburger Kunstgewerbemuseum, der dortigen Kunstgewerbeschule, dem Verbande der deutschen Kunstbuchbinder (Jakob-Krause-Bund), aus Lübeck und Hamburg Privatbesitz werden über in überaus reichhaltiger Ausstattung die Jugend der Buchbinderkunst aus dem 17. bis zum 19. Jahrhundert vorgeführt. Gerade unsere Handwerker, in deren Arbeit die Kunst ihren kräftigsten Nährboden von jeher gefunden hat, haben alle Ursache, diese (außer Pfingstsonntag) von 11-2 und von 4-6 Uhr geöffnete einzigartige Ausstellung zu besuchen.

Die Kaffee-Tasche gab im Mai 4283 Portionen Essen aus; ferner 2869 große Tassen Kaffee, 2153 Abendportionen und 165 Kinderportionen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Hansa-Theater. Die große Revue „In Lübeck ist der Teufel los“, die von Direktor Walter Ries in Gemeinschaft mit dem Kapellmeister Herrn Gierd und der Balletmeisterin Josef bei Jano auf das sorgfältigste einstudiert ist, wird ab heute, Samstag, täglich präzis 8 Uhr mit Dr. Trimborn, Emil v. Dollen und der preisgekrönten Schönheitstänzerin Beatrice Friedel als Gäste erstmalig über die Bretter des Hansa-Theaters gehen.

Angrenzende Gebiete.

Gr. Gr. Gr. Gr. Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand am Mittwoch bei Kamp statt. Genosse Reiserger-Edel hielt einen Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen in der Kranken-, Unfall- und Hinterbliebenenversicherung und erläuterte den notwendigen Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Einige weitere wichtige Fragen, wie die Gründung einer Filiale des Lübecker Konsumvereins, die ungenügende Zuteilung von Reichland an die Arbeiter wurden eingehend besprochen und einer Kommission zur Erledigung überwiesen. Gefordert wurde auch, daß mindestens ein Gemeinderatsmitglied der Partei in den Monatsversammlungen Bericht über seine Tätigkeit zu geben hat. Res. angenommen wurden 4 Genossen.

Gen. Berzweigungstob. Ein hier entlassener Feilergehülfe warf sich in der Nähe des Vogelbergs in selbstmörderischer Absicht vor den D-Zug, dessen Maschine ihn jedoch infolge besonderer Vorrichtung zur Seite schieben konnte. Der Lebensüberdruß des Bedauernswerten war jedoch so stark, daß er den nächsten Güterzug erwartete und sich dann vor dessen Maschine warf und hierdurch den herbeigewünschten Tod fand.

Hamburg. Die Schandtat der Deutschen Monarchisten auf das Republikansdenkmal in Ohlsdorf. Bei der polizeilichen Untersuchung des Sprengstoffmaterials hat sich herausgestellt, daß es sich um mehrere Kilo Schwarzpulver handelt. In diesem Schwarzpulver befanden sich sechs Sprengkapseln. Zwei derselben waren an Zündschnüre befestigt. Das Pulver befand sich in einer Reisetasche, in der sich ebenfalls abgerissene Teile einer Betondecke des 9. Armeekorps unbestimmten Datums befanden. — Verkehrsstreik zu Pfingsten. Die Verkehrsarbeiter haben in der Urabstimmung den Schiedsspruch nahezu einstimmig abgelehnt. Einmalig Verhandlungen des Ortsausschusses des DGB mit der Hochbahn-Direktion verheißt ergebnislos. — Die Hamburger Buchdrucker wandten sich in ihrer letzten Versammlung gegen die durch sozialen Schiedsspruch erzwungene geringe Lohnzulage und vor allem gegen die Ablehnung der Hamburger Forderung auf eine Ertragszulage von 10 %. Der Vorstand wurde beauftragt mit den Unternehmern sofort über eine Ertragszulage von 10 % für alle Gehälter im San-Gamund-System in Verhandlungen einzutreten. Sollten die Verhandlungen beziehungsweise die Zulage abgelehnt werden, so soll sofort eine neue Versammlung über weitere Maßnahmen beschluß fassen.

Ries. Streit im Gastwirts-gewerbe. Das gesamte Personal im Rieser Gastwirts-gewerbe hat am Donnerstag die Arbeit niedergelegt, nachdem mit den Wirtsen eine Verständigung über die Lohnfrage nicht erzielt werden konnte. Mehrere größere Cafes und Restaurants mußten ihren Betrieb vollständig schließen. Größere Hotels liegen nur in den Hinterräumen durch Lehrlinge bedienten.

Flensburg. Das Geständnis des Mordmissetäters. Der als der Mörder von Mnsis verhaftete 19-jährige Dienstknecht Johannes Greve aus Hedeby bei Gedernförde, hat vor dem Untersuchungsrichter die Tat eingestanden. Danach stellt sich das Verbrechen, dem vier blühende Menschenleben zum Opfer fielen, als ein Raubmord dar, wie er in der Geschichte der Kriminalität seines gleichen sucht. Um sich einen Anzug kaufen zu können, hat der Wirtse seine Opfer, eins nach dem andern, hingebracht. Tatsächlich sind ihm aber nur 108 Mark in die Hände gefallen, so daß er seine Absicht nicht einmal hat ausführen können. Die vielverbreitete Ansicht, daß Greve ein Erbstreiter in der Mordsache eine Rolle spielten, ist also nach dem Geständnis des Mörders nicht stichhaltig. Schon gleich nach der Tat war auf ihn ein gewisser Verdacht gefallen, weil seine Hände kleine Verletzungen aufwiesen; Greve erklärte dies damit, daß er sich an einer Kette verunndet habe. Gravierend aber war die Feststellung, daß die unter den Fingernägeln der ermordeten Frau Schmidt gefundenen Haare, die sie dem Mörder bei ihrem Todestampfe abgerissen hatte, mit dem Haar des Greve übereinstimmen. Das Verdict der Aufklärung des Verbrechens haben vor allem Rieser Kriminalisten, die sich in Mnsis als Landarbeiter verbunden hatten.

Menstrelly. Sprengstoffexplosion im Güterwagen. Auf dem Staatsbahnhof ist eine Ladung Sprengstoff, die vermutlich zum Sprengen von Holzstücken bestimmt waren, explodiert. Ein Rangierer ist dabei getötet worden. Der Güterwagen und viele Fensterläden in der Nähe des Bahnhofes wurden zertrümmert, wie auch die Licht- und Fernspreitleitungen Schaden genommen haben.

Odenburg. Die Kaiserfeier im Landtag. Eine Eingabe der Frauenorganisation der USF. Küntrigen und der freien Schulgemeinschaft der Jadeschleie betr. die Bekanntmachung über die Bekräftigung der Schulverfassung am 1. Mai rief eine längere Debatte hervor. In den Eingaben wird beantragt, daß die Regierung die durch das Staatsministerium angeordnete Strafe für Schulverfassung am 1. Mai 1922 aufhebt unter dem Hinweis, daß eine große Anzahl Eltern schulpflichtiger Kinder den 1. Mai als Feiertag begehnen und deshalb den dringenden Wunsch haben, diesen Feiertag im Kreise ihrer Kinder zu feiern. Ministerpräsident Langen erklärte, die Regierung könne von ihrem Standpunkt nicht abgehen. Die Verordnung wäre früh genug hinausgegangen, um die Eltern zu warnen. Derselbe Stellungnahme hätte die Staatsregierung bei der Hindenburgfeier eingenommen; es müsse gleiches Recht für alle gelten. Abg. Friedrichs (Soz.) beantragte, der Beschluß und die Bekanntmachungen der Schulbehörden hätten nicht provokierend gewirkt. Es sei in den Kreisen der Arbeiterklasse starke Unruhe entstanden. Die Arbeiterklasse müßte manchen Feiertag feiern, der ihr nichts bedeutet, an der Kaiserfeier hängen aber sehr viele mit großer Inbrunst. Man habe doch auch im Reich und in Preußen eine Lösung gefunden. Was dort möglich gewesen, hätte auch in Odenburg nicht unmöglich sein dürfen. Es sei nach dem Bericht vom Regierungsvertreter im Ausschuss erklärt worden, daß wohl in manchen Fällen eine mildere Beurteilung am Platze sei. Man vergebte sich nichts, wenn man dementsprechend verfähre. Auch wird es notwendig sein, bis zum nächsten Jahr Vorkehrungen zu treffen, daß solche Beurlaubungen nicht wieder vorkommen. Es müßte die Möglichkeit gegeben werden, daß für diejenigen, die für sich und ihre Familie den 1. Mai feiern wollen, keine solche Schwierigkeiten entstehen, wie es in diesem Jahre geschehen ist. Ein Antrag, der die Stellungnahme der Regierung gutheißt, wurde angenommen. Der Landtag billigte also den Standpunkt der Regierung!!! — Der selbständige Antrag des Abg. Langen (Dem.), betr. Verrückung des geltenden Pensionsgesetzes, wird angenommen. — In zweiter Lesung angenommen wurde das Gesetz über Abänderung der Gewerbesteuer für Lübeck.

Gewerkschaften.

Der Holzarbeiterverband im Jahre 1921.

Die deutsche Holzindustrie war im letzten Jahre sehr gut beschäftigt. Während der Holzarbeiterverband noch bis um die Mitte des Jahres durchschnittlich etwa 5 Prozent arbeitslose Mitglieder zählte, sank diese Ziffer auf 0,90 Prozent bis zum Jahresabschluss. Diese günstige Konjunktur war zu verzeichnen, trotzdem das Holz im April 1922 bereits um den vierten Teil teurer war als im Jahre 1921. Der Verband hatte einen Mitgliederzuwachs von 94.125 zu verzeichnen, wovon 61.829 männliche, 18.712 weibliche und 13.584 jugendliche Mitglieder. Ende 1920 zählte der Verband 370.840 Mitglieder, Ende 1921 388.463 Mitglieder, so daß ein Abgang von 76.592 Mitgliedern zu verzeichnen war, wobei, abgesehen von Todesfällen und Berufswechsel die ledige Situation eine ziemliche Rolle spielt. Die Zahl der männlichen Mitglieder erhöhte sich um 11.016, das ist um 17,6 Prozent der Angenommenen, bei den weiblichen Mitgliedern um 15,2 Prozent, bei den Jugendlichen um 27,6 Prozent. Die verhältnismäßig starke Zunahme der weiblichen Mitglieder läßt den Verdacht auf eine stärkere Beschäftigung von Arbeiterinnen in der Holzindustrie zu. Die weiblichen Mitglieder sind vorzugsweise beschäftigt in der Bürstenmacherei, der Knopfmacherei und der Reißfahrbereitung. Von den jugendlichen Mitgliedern sind über 10 Prozent beschäftigt in den Berufen der Kammmacher, Korbschneider, Pantinenmacher, Kistenmacher und Schuhleistenarbeiter. In Verbindung mit einer verminderter Beschäftigung von Arbeitern ist eine Zunahme von Arbeiterinnen bei den Drechsler, Kammmachern, Korbschneidern und Korbmachern zu verzeichnen.

Die Beitragseinnahmen des Verbandes stiegen von 36.283.383 Mark im Jahre 1920 auf 59.745.198 Mark im letzten Jahre. Aber auch die Ausgaben sind gewaltig gestiegen und betragen insgesamt 52.745.168 Mark, nur 7.000.030 Mark mehr als die Gesamteinnahmen, trotzdem die Arbeitslosenunterstützung ganz wesentlich ausgearbeitet war. Im Jahre 1920 auf 3.243.290 Mark im Jahre 1921 zurückgegangen ist. Dagegen erhöhte sich die Krankenunterstützung von 1.713.670 Mark auf 2.462.945 Mark, ohne Erhöhung der Unterstützungssätze; die Streikunterstützung gar von 11.897.491 Mark auf 24.572.947 Mark. Daraus ist zu ersehen, daß die Sozialleistungen der Gewerkschaften im letzten Jahre sehr stark zugenommen, wie die Geldentwertung gestatten ist.

An den Lohnbewegungen des Verbandes waren 920.819 Mitglieder beteiligt, d. h. ein großer Teil der Mitglieder stand wiederholt in Lohnbewegung. In 955 Fällen waren Angriffs-, in 58 Fällen Abwehrstreiks zu führen, in 152 Fällen Ausperrungen zu verzeichnen, während in 5516 Fällen die Lohnbewegung ohne Streik geführt werden konnte. An Streiks und Ausperrungen waren 101.640 Personen beteiligt, an den friedlichen Lohnbewegungen 819.179 Personen. Erfolgreich verliefen 85 Angriffsstreiks, 18 Abwehrstreiks und 15 Ausperrungen. Erfolgreich waren 630 Angriffsstreiks, 33 Abwehrstreiks und 116 Ausperrungen, teilweise erfolgreich 209 Angriffs-, 6 Abwehrstreiks und 16 Ausperrungen. Der Verband ist bestrebt, Kämpfe zu vermeiden, doch wo er sie führen muß, weicht er ihnen nicht aus.

Die Erfolge sind leider nur relativ zu bewerten. „Absolut genommen, müssen wir feststellen, daß es uns nicht gelungen ist, auch nur die bestehende Lebenshaltung der Vorkriegszeit wieder zu erreichen.“ Das gilt nicht nur für die Holzarbeiter, sondern für die gesamte Arbeiter- und Angestelltenklasse, die herzlich gern auf die „hohen Löhne“ — in Papier verzierte, und bei Vorkriegspreisen mit Vorkriegslöhnen vorlieb nehmen würde.

Unwillkürlich drängt sich bei dieser Betrachtung die Frage auf: Wie würde es heute um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterklasse bestellt sein, ohne die Gewerkschaftsorganisationen? Und dennoch haben die Gewerkschaften das Ziel, dem sie alle zustreben, noch nicht voll erreicht: Der letzte Mann muß in den Verband!

Eine kommunistische Metallarbeiter-Ortsverwaltung. In einer außerordentlichen Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in Sietlin wurde u. a. über die Unfähigkeit der kommunistischen Ortsverwaltung anlässlich des Pulver-Konfliktes zu Gericht gesessen. Von dem unabhängigen Geschäftsführer Reuter wurde darüber Beschwerde erhoben, daß die Kommunisten ein Zusammenarbeiten zum Wohle der Gewerkschaft unmöglich machten. Infolgedessen hat er seine Kündigung einereicht. Nach einer langen Diskussion wurde mit großer Mehrheit beschlossen, daß die Ortsverwaltung ihrer Vertreter zu entheben sei, da ihr weiteres Verbleiben zum Schaden der Organisation ausfallen müsse. Zugleich wurde der kommunistischen Ortsverwaltung die schärfste Mißbilligung ausgesprochen. Der Weg für eine gedeihliche Gewerkschaftsarbeit ist damit in Sietlin bei den Metallarbeitern wieder frei.

Aus aller Welt.

Das Grubenunglück bei Essen. Nach dem amtlichen Bericht des preussischen Oberbergamts hat die Explosion in der Schachtanlage „Amalie“ bei Essen größeren Umfang gehabt, als zunächst angenommen wurde. Außer den bisher geborgenen 18 Toten und 29 Verletzten werden noch fünf Mann vermißt. Es wird vermutet, daß sie in einer durch die Explosion zu Bruch gewordenen Strecke verhaftet sind. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten sind sofort eingeleitet worden und werden mit größtem Nachdruck betrieben. Die Explosion ist allem Anschein nach in der Hauptsache eine reine Kohlenstaubexplosion gewesen. Wahrscheinlich ist von dem Beamten verbotswidrig geschossen worden, wobei der vorhandene Kohlenstaub zur Entzündung gebracht wurde. Die Bergbehörde setzt unter Zuziehung des Betriebsrates die Untersuchung weiter fort.

Aushebung einer Leipziger Falschgeldwerkstatt. Kürzlich wurde in Renal eine Geldfälscherbande von acht Personen, die falsches einknisches Geld hergestellt hatte, verhaftet. Sämtliche Falschmünzer wurden mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft. Da eine zweite Spur nach Leipzig führte, trafen vor zwei Tagen der Chef der Dorpater Kriminalpolizei, Hansmann, und der Vizechef der Renaler Polizei, Lanberg, in Leipzig ein. Gemeinsam mit der Leipziger Kriminalpolizei gelang es ihnen nun, in kürzester Frist die Werkstatt des falschen Geldes in der Gladenstraße zu entdecken. Verhaftet wurden der Druckereibesitzer Willy Teipens und sein Sohn, die das Geld hergestellt hatten, und der Kaufmann Hoff, der es nach Eiland transportiert hatte. Die Hersteller des Falschgeldes haben zugegeben, Fünftausendmark Scheine in einer Gesamtsumme von einer Million 600.000 Mark zu haben.

Ein englischer Dampfer gestrandet. Der britische Dampfer „Wiltshire“ mit 80 Mann Besatzung strandete auf der Höhe von Newleland. Das Schiff ist vollständig wrack. Andere Schiffe eilten zur Hilfe, konnten jedoch wegen der fürchtbaren See nicht herankommen. Nachmittags brach das Schiff durch und von den hohen Klippen konnte man die Mannschaft auf dem Vorderdeck sehen. Ein Mann versuchte ans Land zu schwimmen, aber es gelang ihm nicht. Die Lage der Mannschaft war gefährlich. In diesem unzugänglichen Ort war kein Raketenapparat vorhanden; endlich kam ein solcher an. Nach den letzten Meldungen sind vier Mann gerettet und die Ausfahrten, auch die übrigen zu retten, sind gut.

Allerlei Wissenwertes.

Brautversteigerungen zu Pfingsten.

CK. Pfingsten, das Fest der Lebensfreude und Naturverehrung, ist auch ein Fest der Liebe, und diese Tatsache hat ihren merkwürdigen Ausdruck gefunden in der uralten, noch heute nicht ausgestorbenen Sitte des „Maikönigs“. Die Wahl der Maikönigin, in der sich die Verehrung einer alten Göttin verbirgt, wird mancherorts auf eigenartige Weise vorgenommen, indem man nämlich die ledigen Mädchen versteigert, und diejenige, die das höchste Angebot bekommt, die Ehre der Maikönigin genießt. Diese Brautversteigerungen, die auch zu Gastmäch und zu Öftern mit allerlei Wit und Feiertliche ausgeübt wurden, haben sich mehr und mehr auf das Pfingstfest konzentriert und zu höchst wunderbaren Bräutigam Anlaß gegeben. Aus Hattenstein in der Pfalz wird über diese Pfingstversteigerung der Bräute folgendes berichtet: „Auf Plakaten, an den Wänden des Kirchplatzes und sonst auffälligen Stellen angebracht, sind Zeit und Ort der Hand“

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“

Erprobtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. (2857) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Die Kaffee-Teuerung berührt Sie nicht!

Sie haben ja den echten



Kathreiners Malzkaffee!

ung angelegt. Schon vor der bestimmten Stunde ist der Saal mit erwartungsvollen Besuchern angefüllt. Nun erscheint der Notar mit Schreiber und Musiker, mit Aktenbündel und Brille ausgestattet. Zunächst werden die Bedingungen bekannt gegeben: es ist wie bei einer Holzauktion. Die Gemeindeförster — gemeint sind die Mädchen der Gemeinde — werden verpflichtet, der Preis ist sofort und vollständig zu entrichten, der Erlös wird in Bier und Zigarren angelegt. Jedes einzelne Mädchen in der Gemeinde kommt zum Ausgebot, und zwar so, daß alle wissen, wer gemeint ist, z. B. heißt es: „Es kommt jetzt daran eine 20jährige Tanne, schlant und schön gewachsen, der zum Abholen des Holzes nötige Arbeitsbescheinigung ist erhältlich bei M. N. (Name des Mädchens). Wer hier an?“ Je nach der Leistungsfähigkeit dessen, der sich für das Mädchen interessiert, kommt der Preis bis zu 1, 2 Mk. über darunter. Die Ausbieder, mit denen die alten Jungfern angeprochen werden, sind nicht gerade schmeichelhaft; sie werden als alles dürres Geäst gekennzeichnet, das schon im vorigen Jahrhundert hätte abgefahren werden sollen, als stahlige Magazinhaken, Inortiges Brühlholz, Klobholz vom Mistberg, Abfallholz vom Saubudel usw. Ueberhaupt geht man mit den alten Jungfern und alten Weibern bei diesen Brautversteigerungen nicht gerade glimpflich um, und besonders auf dem sog. Weibermarkt, der in der Goldenen Aue stattfindet, werden die alten Frauen mit Stricken aneinandergebunden und so gemeinsam losgeschlagen. In einer viel ernsthafteren, die allerhöchsten Stufen noch getreuer bewahrenden Form findet noch heute die Versteigerung der „Pflingstbräute“ in Sizilien statt. Hier werden in den Dörfern die sämtlichen heiratsfähigen Mädchen verauktioniert, und zwar wird das Geld, das die Hübschen einbringen, dann dazu verwendet, um auch den Hübschen zu einem Mann zu verhelfen. Während früher die jungen Männer die Summen bieten mußten, werden jetzt die Geldsummen vom Versteigerer festgesetzt. Man bietet also eine Schöne mit 5000 Lire an. Ist einer bereit, sie schon mit weniger zu nehmen, dann bietet er 3000 Lire, und findet sich kein anderer, der mit noch weniger zufrieden ist, so erhält er das Mädchen mit 3000 Lire zugekauft. Bei den begünstigten Mädchen ist der Wettkampf so eifrig, daß sich schließlich viele bereit finden, sie ganz ohne Mitgift zu nehmen, ja noch beträchtliche Summen drauf zahlen. Die auf diese Weise einkommenden Geldbeiträge werden dann dazu benutzt, um die für die Hübschen ausgelegte Mitgift zu erhöhen. Diejenigen, die die hübschen Mädchen heiraten, werden also auf diese Weise gezwungen, auch die Hübschen unter die Haube zu bringen. Diese Versteigerung ist nicht etwa eine Scheinhandlung, sondern die Summen müssen tatsächlich ausgezahlt werden, bevor die Hochzeit vollzogen wird. Es gibt in Sizilien gar viele „Pflingstbräute“, die auf diese Weise einen Mann bekommen haben.

Die Suppe der Naturvölker.
Im Gegensatz zu den trockenen Zubereitungsarten des Fleisches ist das „Kochen“ des Fleisches eigentlich noch recht jung, indem es von der Vorexistenz von Hohlgefäßen und der Kenntnis des Siedepunktes abhängig ist. Diesen Zeitpunkt können wir, da es ungefähr mit dem der Erfindung der Töpferei zusammenfällt, ziemlich genau bestimmen; er liegt bei uns in Europa diesseits der älteren Steinzeit, also menschenheitsgeschichtlich gesprochen, kaum 10-8000 Jahre zurück. Während nun die Brühe des gedöckerten Fleisches also die Suppe, bei uns eine bedeutende Rolle bei der

Zusammenstellung der Mahlzeiten bildet, finden wir sie bei den Naturvölkern nicht häufig. Prof. Dr. Wente, der bekannte Ethnograph und Direktor des Völker Museums in Leipzig, sagt in einem bei der französischen Verlagsbuchhandlung in Suitart erschienenen Bändchen „Chemische Technologie der Naturvölker“ (Preis geb. Mk. 18.50, gebd. Mk. 30.—): soweit ich im Augenblick übersehe, ist die Suppe lediglich am Nordrand der Ökumene bekannt und außerordentlich beliebt. In Kamtschatka kochte man früher in wassergefüllten Erden mit Hilfe hineingeworfener heißer Steine; heute find die Töpfe und Kessel aus Metall um den ganzen Pol verbreitet. Das einfachste Erzeugnis beim Kochen von Fleisch ist die Fleischbrühe, die von allen Naturvölkern gern getrunken wird. Die Viehhalter bereiten sie nach der hiesigen Zusammenstellung von Knochen aus Reintierfleisch, die Fischerstämme aus Fischen, und die Eskimo und Schuktschen aus Seehunde- und Walrossfleisch. Durch Zufüge wird die Fleischbrühe zur Suppe umgestaltet. Die Hauptzutat der Eskimo und Schuktschen wird aus Blut, Fett und Fleischklümpchen bereitet. Die schuktschische Knochenbrühe besteht aus ganzen und zermalmten Knochen, Seehundefleisch und Speck, der joluitische Burod aus einer Suppe von Knochen und zartem Tamarindenmehl mit Seefischtran. Der Geschmack des Fleisches selbst sucht man beim Kochen durch vegetabilische und andere Zusätze zu verbessern. Die Kälten von Kamtschatka kochten das Fleisch oder Fett der Seefäuger mit Saranä, der knolligen Zwiebel einer Liliaceenart mit Ruckertkraut, allerlei Wurzeln, Beeren, Früchten, Tran und Kaviar zusammen. Die übrigen Nordasiaten verwenden daneben die Wurzel von Disteln, Bäianen und Weißkraut, Kalmus, Glockenblumenwurzeln, Meerrettich, Sauerampfer, Knoblauch, junge Weidenzweige usw., die Asiaten auch Weertohl und die Küstenflecker gewisse Eigenarten.

Das Wetter der Woche.
Von der Lausenburgischen Wetterwarte in Wölln.
Wölln, 1. Juni. (Nachdruck verboten.)
Das Wetter der Pflingstwoche läßt nach unseren Untersuchungen leider noch kein Ende der langen Trockenperiode erwarten. Niederschläge von Bedeutung treten nur mit Gewittern ein, und diese sind angesichts der durchweg nicht übernormalen Luftwärme ziemlich selten. Die Wetterlage erhält während des größten Teils der Berichtszeit ihr Gepräge durch ein ziemlich starkes Hochdruckgebiet, das von W.-Europa (britische Inseln und Umgebung, Niederlande, Belgien) nach W.- bis N.- und Mittel-Deutschland reicht. Nur in den letzten Tagen (8.-10. Juni) machen sich die Einwirkungen von atmosphärischen Störungen aus NW- und N. geltend, wobei sich der hohe Luftdruck nach dem südlichen Teil von Kontinental-Europa verlagert und durch südliche Winde unserem Bezirke, der bisher im Bereich kühler W.- und NW-Winde lag, Erwärmung bringt. In dieser Zeit dürften sich auch stichweise Gewitter entwickeln. Die Nächte sind meist recht kühl; in moorigen, sumpfigen Gegenden (z. B. im westlichen und nordwestlichen Hannover) droht Nachtkrautgefahr bei klarem Himmel. Auch in den Morgen- und teilweise Vormittagsstunden ist die Luftwärme oft unternormal und erhält erst in den Mittags- und Nachmittagsstunden höhere Werte unter der Einwirkung längerer ungehinderter Sonnenstrahlung infolge heiteren Himmels

bezw. leichter Bewölkung. Demnach sind die Pflingstweiter-Aussichten recht günstig, da das sonnige, trockene, mehr kühle, als warme Wetter zum Reizen und Wandern sehr geeignet ist. — Im einzelnen: 4. Juni: Nachmittags angenehmes, sonst ziemlich kühles, zunächst wolfiges, später aufklarendes bis heiteres, trockenes Wetter mit böigen, lebhaften W.- und NW- Winden. 5. Juni: Tags etwas wärmer, sonst keine wesentliche Veränderung. 6. Juni: Teils wolfig, teils heiter, lebhaftes nordwestliche Winde, Tageswärme erhöht, trocken. Nachts und früh sehr kühl — wie auch am 5. — stichweise Frostgefahr. (SW-, W.- und NW-Hannover, N.-Schleswig.) 7. Juni: Wärmer, vielfach heiter, mäßige NW- bis W.-Winde, trocken. Nachts stellenweise Reif. 8. Juni: Tags wenig Veränderung bei erhöhter Luftwärme; jedoch nachts wärmer als am Vortage. 9. Juni: Warm, zeitweise heiter, mäßige Ost- bis S.-Winde, Temperatur erhöht. Strichweise Gewitter; sonst trocken. 10. Juni: Wärmer, zunächst heiter, später zunehmend bewölkt, schwache SO- bis SW-Winde. Vielfach Regenfälle und Gewitter.

Neue Bücher.
„Rechtspflege“. Erläuterungen zum Göttinger Programm. Von Gustav Radbruch, Berlin 1922. J. S. W. Dieck Nachf. und Buchhandlung Vorwärts Berlin. In den zum Göttinger Programm erschienenen Kommentaren nehmen die Erläuterungen des Genossen Prof. Gustav Radbruch eine ganz hervorragende Rolle ein, da sie den Leser in die jetzt elementar durchbrechende soziale Rechtsauffassung einführen. Mit dem Sozialisierungsprozeß des Rechts muß Hand in Hand dessen Demokratisierung gehen. Der Klassenbegriff muß aus dem Recht und aus der Rechtspraxis verschwinden. Mit dem Klassenstaat ist seine unvermeidliche Auswirkung, die Klassenjustiz zu überwinden. Das Mittel zur Vermittlung dieses Zieles ist in der entscheidenden Mitwirkung gewählter Volksrichter in allen Zweigen der Justiz gegeben. Der Richter soll mitten in das Leben, in den Kampf der Meinungen gestellt werden. Der Richterstand ist aus allen Volksschichten zusammenzusetzen, und das Rechtsstudium im sozialistischen Geiste neu zu ordnen. Alle diese Forderungen einer tiefgründigen Rechtsreform werden von einem hohen sozialistischen Standpunkt aus erörtert und zwar in einer eindringlichen, volkstümlichen Sprache, so daß alle denkenden Genossen den sichtlich Darlegungen Radbruchs gut folgen können.
Zum Lesen gehören. Zeichnungen deutscher Künstler, deutsche Gedichte. — Der Vierkindermann. Ein Sang von Sommer, Sonne und Söhnen. Von Karl Bröger. Verlag von Fr. H. Seyder, Berlin-Zehlendorf. Zwei kleine Schriften, die für sich selber sprechen. Die 15 ganzseitigen Federzeichnungen im ersten Werkchen stammen von den bedeutendsten Zeichnern und geben uns Blicke in die Natur von seltener Lebensfreudigkeit. Dazu auserwählte Gedichte von Brandt, Bröger, Claudius, Dehmel, Hesse usw., die die Bilder hell umstrahlen. Kein Natur- und Kunstfreund sollte sich diese Werke entgehen lassen. Preis 9 Mk. — Im Vierkindermann erzählt der bekannte Arbeiterdichter Karl Bröger in lustigen Reimen ein Baerterlebnis mit seinen Jungen. Fröhlich und Freude sprudelt aus dem Ganzen. Ein Auschnitt vom Lebensglück. Erich Büttner hat die schelmischen Strichzeichnungen dazu geliefert.

Forstrevier Israelsdorf.
Kaus- und Brennholz-Verkauf
am Freitag, dem 9. Juni d. J., in der Forsthalle zu Israelsdorf ab 9 Uhr vorm. aus dem Bezirk Alt-Lauenburg.
Forstort Schellbruch. Holz Nr. 1051-1448. 70 rm Erlen-Rollen, 2 und 1 m lang, 430 rm Erlen-Derbhungen, 4 m lang, 314 Qm. Erlen-Busch, 119 Qm. Hartholz-Busch, 2 rm Eichen-Büchle.
Forstorte Regel, Torfmoorholz, Heidekoppel. Holz Nr. 555-569, 571-574, 577. 12,64 fm Fichten- und Kiefern-Stämme 1.-5. Klasse. 8 Stück Fichten-Stangen 2. Klasse. Holz Nr. 950, 957/58, 965/66, 971/72. 10 rm Kiefern- und Fichten-Rollen.
Listen werden nicht ausgegeben. Auskunft erteilen Förster Diestel, Alt-Lauerhof und Revierjäger Lühr, Karlshof.
Waldhufen, im Juni 1922. (2872)
Der Revierförster.

D. T. V.
Vorstandssitzung
am Dienstag, 6. Juni, abends 7 Uhr (2888) im Bureau.
Die Aufstellung der Verdienstankalen zum Volksfest auf dem Burgfelde soll vergeben werden und zwar
1. Herren-Abort nebst Pflanz u. Schutzwand
2. ein zweiteil. Damen-Abort nebst Schutzwand.
Schriftliche Angebote sind zu richten an Herrn Willy Nib, Warenbörsestraße 41. (2841)
Der Festausschuh.

Bruchbänder
Leibbinden
Verbandstoffe
Brillen
liefert für alle Krankenkassen
J. A. C. Dettmann
Königstraße 84/86, Ecke Wahnstraße 20. (2886)
1 gutes Herrenfahrrad
sehr billig zum Verkauf.
(2884) Kottwitzstr. 71, p.
Engl. Bettstelle m. M.
kommode, Küchenchr. 3
vert. (2910) Gundersstr. 7.
Väter-Einrichtungen
Oscar Tauchnitz, Glasch.
Fleischhtr. 85, Fernr. 2868

Passagierdampfer „Jolke“
Pflingsten.
Am 1. Feiertag nach Schwartau ab Drehbrücke 5 und 6 Uhr morgens.
Am 1. Feiertag nach Travemünde ab Drehbrücke 8 Uhr morgens und 1.30 mittags.
Am 2. Feiertag nach Travemünde 8 Uhr morgens und 1.30 Uhr.
Ab Travemünde Wochentags 10.30 morgens, 7.00 abends. (2902)
Ab Travemünde Sonnt. 10.30 morg. u. 7.30 abds.
Am (2851) 2. Pflingsttag:
Adlershorst. Ball

Allgemeines Krankenhaus.
Am 2. Pflingsttag kein Krankenbesuch. (2908)
Heilanstalt Streckniß.
Pflingstsonntag von 3 bis 4 Uhr nachm.: (2865) Besuchszeit für Angehörige der Kranken.
Pflingstmontag fällt die Sprechstunde der Ärzte aus.
Die Direktion.

Für die überaus rege Teilnahme und reichen Kranzpenden beim Heimzuge meines lieben Mannes und unseres lieben Vaters, sagen wir hiermit allen, dem Bauarbeiterverb., d. Fackelburscher Liedertafel, dem Radfahrerbund, d. Sozialdem. Verein und d. Mitarbeitern der Fa. Lorkuhl, sowie Herrn Pastor Wiegig f. seine tröstlichen Worte am Sarge unsern herzlichsten Dank.
Katharine Pott u. Kinder (2871) Seefeldsdorf.

4711
Lawendelwasser
1/1 Flasche 50.— Mk. (2891)
Ferd. Kayser
Die höchsten Tagespreise für
Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.
erhalten Sie bei
Selig L. Cohn,
Wahnstraße 62, Telefon 2153.

!! Um niemand irre zu führen !!
!! Überzeuge man sich von der Wahrheit !!
Zahle bis kommenden Sonntag:
Für Kupfer pro Kilo Mk. 54.— 55.— 56.—
Zink und Blei 14.— 15.— u. 16.—
Messing 28.— 30.— u. 31.—
Hausstandslumpen 2.50 u. 3.40
Schwer-Papier 2.00 u. 2.30
Altes Eisen 2.00 u. 2.10
Stanz-Pferdehaare
Felle, Krollhaare höchste Tagespreise.
Bei Lieferung von größeren Quanten vergüte halbes Jahrgeld.
NB. Bei Verkauf von Eisen u. Metallen bitte Ausweis mitbringen.
5 Hartengrube 5 R. Lissauer
Überbiete stets jede Konkurrenz. (2895)

Färbe zu Hause
Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.
nur mit
Heitmann's Farben
Bestbewährt Größte Auswahl
Andere Farben zurückweisen
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Heitmann Köln & Riga
Zu beziehen durch: (2864)
Ferd. Kayser, Brog. Lübeck, Breite Str. 81,
Georg Knopp, Fortuna-Drogerie, Lübeck,
E. Kruse, Kreuz-Drogerie, Lübeck,
Apotheker Karl Mayer, Lübeck,
Maria Meisner, Brog. 2. Glocke, Lübeck,
Karl Nicol, Brogenschlg., Lübeck, Adlerstr.

Elveder Warmbadanstalt
Wegen Keßelreinigung bleibt die Anstalt vom 5. bis 13. Juni geschlossen. (2907)
Frieda Röß Walther Tack
Verlobte. (2881) Pflingsten 1922.
Martha Goll Helmut Költzow
Verlobte. (2875) Räcknitz.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten, die den Sarg meiner Frau so schön mit Kränzen schmückten, insbesondere den Zimmerern, Bauarbeitern und Maurern bei der Firma H. Roßler für die wohlwollende Unterstützung meinen aufrichtigsten Dank.
O. Levzow nebst Familie.
Moistling, 1. Juni 1922.
Dankagung.
Für die erzielene Teilnahme u. für die reichen Kranzpenden unseres lieben Entschlafenen herzlichsten Dank.
Familie H. Greve.

Die moderne Seidenschleife.
Der Lieblingsport der alten Griechen mit 61 Abbildungen.
Von P. Brukon.
Mk. 10.—
Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.** Johannistr. 46.
Zahnziehen mit 6rl. Beläubung bei größter Schonung für nervöse Patienten zu empfehlen. Plombierungen, Goldkronen, Stützähne, Brückenarbeiten in korrekter, sachgemäßer Ausführung u. billigst. Preisberechnung. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in kürzester Frist.
Zahn-Praxis (2948) Mühlenstraße 1/3, 1. E. Haus, am Kilgenberg. Telefon 1705.

Die moderne Seidenschleife.
Der Lieblingsport der alten Griechen mit 61 Abbildungen.
Von P. Brukon.
Mk. 10.—
Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.** Johannistr. 46.

Künstl. Zähne
Zahnziehen mit 6rl. Beläubung bei größter Schonung für nervöse Patienten zu empfehlen. Plombierungen, Goldkronen, Stützähne, Brückenarbeiten in korrekter, sachgemäßer Ausführung u. billigst. Preisberechnung. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in kürzester Frist.
Zahn-Praxis (2948) Mühlenstraße 1/3, 1. E. Haus, am Kilgenberg. Telefon 1705.

Glockengießerstraße 61.
Zahle erhöhte Tagespreise für
Cumpen, Eisen, sämtliche Metalle, Papier, Fleischn, Felle, Haare usw.
Fr. Erdmann, Fernruf 2751. (2861)
Zahle hohe Preise
für
Gold-, Silber-, Double-, Platin-, Brillanten-
Gegenstände und Bruch.
Carl Michaelsen,
Goldschmied, (2846) Mühlenstraße 3 (Klingenberg).

Erna Tobias Karl Wegener
Verlobte. (2868) Labeck Groß-Parin Pflingsten 1922.
Fahrrad ohne Vorrichtung zu vert. Bulefährtr. 46, 1. (2876)

15 Zimmerrente
für Herbst sofort gesucht. Gef. Ang. unter A 190 a. d. Exp. (2875)

